



Unterwegs im Kongo: Straßenfotografie von Francesco Giusti, 2009

BILD: FESTIVAL

Familie der Menschheit

FESTIVAL Die Mannheimer Fototage nähern sich einem großen Thema

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Das Auge ist ein einsamer Jäger – so behauptet das 4. Fotofestival Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg in Abwandlung von Carson McCullers' Roman „The Heart is a Lonely Hunter“. Dabei geht es den beiden Kuratorinnen Katerina Gregos und Solvej Helweg Ovesen keineswegs nicht darum, die Beute als losen Haufen von Foto-Ausstellungen unter einen Hut zu bringen. Mit dem Untertitel „Images of Humankind“ (Bilder der Menschheit) spielen sie unverblümt auf eine der berühmtesten und ambitioniertesten Fotoausstellungen des 20. Jahrhunderts an: auf die legendäre New Yorker Schau „Family of Man“. Aufgezeigt werden sollen möglichst viele unterschiedliche Facetten des Menschseins zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Unter dem Thema „Rolle und Ritual“ sind etwa in der Kunsthalle Mannheim Pieter Hugos großartige Nollywood-Porträts von nigerianischen Schauspielern in ihren Horrorfilm-Kostümen zu sehen, die Peggy Buths Dokumentation der Neuordnung des Königlichen Museums für Zentralafrika bei Brüssel gegenübergestellt wurden. Dort befindet sich auch die Serie „Sworn Virgins“ von Johan

Spanner über die letzten Mann-Frauen Europas – ein sehr spannendes Thema, das fotografisch allerdings auch schon von der Otto-Steinert-Preisträgerin Pepa Hristova behandelt wurde.

Gut in den Kontext hineingepasst hätte auch Francesco Giustis Serie „Sapologie“ über die dandyartigen „Sapeur“ im Kongo. Die wird jedoch im Kunstverein Ludwigshafen unter dem Motto „Das alltägliche Leben“ gezeigt – wahr-

» Beleuchtet werden Existenzen aus aller Welt im 21. Jahrhundert

scheinlich, um die formalen Nähe zu Pieter Hugo zu vermeiden. Ebenfalls zu sehen sind Arbeiten von Rinko Kawauchi, Jacob Holdt, Tris Vonna-Michell sowie ein aufsehenerregendes Acht-Phasen-Lenticular-Porträt von Sofia Burchardi und Plamen Bontchev, in dem die Bilder von Bloggern, Facebook-Mitgliedern und anderen Internetnutzern zu einem scheinbar einzigen Wackelbild verschmelzen.

Das Wilhelm-Hack-Museum zeigt überwiegend Landschaften – allerdings nicht unberührte Natur, sondern die Folgen menschlichen Handels auf die „ökologischen

Kreisläufe“. Das macht die Ausstellung wohl zur pessimistischsten des gesamten Festivals. Umfassend auseinandergesetzt hat sich Edward Burtynsky mit seiner „Oil“-Serie, von der nur ein Bruchteil präsentiert wird. Begrüßt wird der Besucher allerdings vom neun Meter langen „Artificial Wonderland No. 1“ des Chinesen Yang Yongliang: Vom Treppenab-satz aus betrachtet, sieht es aus wie eine traditionelle chinesische Tuschemalerei – mit Bergen, Wald, Nebel und Wasser. Doch mit jeder Stufe, die man näher an das Bild tritt, gibt es mehr Störfaktoren wie Hochhäuser, Riesenräder, Fabriken und Strommasten zu entdecken, aus denen das gesamte Werk besteht. Die Tuschemalerei eines Shenzhou oder Qu Ding trifft auf die New Topographics.

Insgesamt krankt das Festival an seinen bescheidenen Ausmaßen – gerade sieben Ausstellungen sind auf drei Städte verteilt, dazu gibt es lächerlich wenige Vorträge und Künstlergespräche im Zeitraum von zwei Monaten. Die Veranstalter wären gut beraten, das Rahmenprogramm zu fördern.

4. Fotofestival Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, bis 6. November. Katalog (Kehrer Verlag) 20 Euro. www.fotofestival.info.de